

155
Sonder-Abdruck

Herrn Prof. Dr. Gröber
in Dankbarkeit
des Verfassers

NEUE JAHRBÜCHER

FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTUM

GESCHICHTE UND DEUTSCHE LITERATUR

UND FÜR

PÄDAGOGIK

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. JOHANNES ILBERG UND PROF. DR. BERNHARD GERTH



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

NEUE JAHRBÜCHER FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTUM GESCHICHTE UND DEUTSCHE LITERATUR UND FÜR PÄDAGOGIK

Druck und Verlag von **B. G. Teubner** in Leipzig, Poststr. 3

Jährlich 10 Hefte zu je etwa 8 Druckbogen; der Preis für den Jahrgang beträgt 30 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die 'Neuen Jahrbücher' bestehen aus zwei selbständig geleiteten, jedoch nur ungetrennt ausgegebenen und einzeln nicht verkäuflichen Abteilungen. Die für die erste Abteilung bestimmten Beiträge, Bücher u. s. w. sind an Prof. Dr. **Joh. Ilberg**, Leipzig, Waldstraße 56, die Sendungen für die zweite Abteilung an Rektor Prof. Dr. **Bernh. Gerth**, Leipzig, Parthenstraße 1, zu richten.

Die erste, für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur bestimmte Abteilung hat die Aufgabe, durch orientierende und zusammenfassende Aufsätze oder solche, die ein bedeutsames, für die Wissenschaft allgemein wichtiges Gebiet behandeln, den Gang der Forschung zu begleiten und zu fördern. Sie will in gewissen Grenzen und in großen Zügen ein Bild des Fortschritts geben, der in der historisch-philologischen Erkenntnis von Jahr zu Jahr vor sich geht. Die Philologie von heute umfaßt nicht nur das Altertum und seine Literatur und Sprache, sondern die gesamte Vergangenheit, ist also mit der Geschichte untrennbar verbunden, und wie sie es als Wissenschaft immer mehr als ein Hauptziel erkannt hat, das Vergangene in seiner historischen Kontinuität zu begreifen, so will sie auch in den verschiedenartigen Bildungsstätten für unsere Jugend nicht allein lehren wie es gewesen, sondern wie alles geworden ist. Daß neben der Altertumswissenschaft und der Geschichte im allgemeinen auch die deutsche Literatur besondere Berücksichtigung finden mußte, wie es im Titel zum Ausdruck kommt, rechtfertigt sich von selbst. Wenn einerseits die Antike zu den Grundlagen unsrer Bildung gehört, anderseits aber das Deutsche, auch im humanistischen Gymnasium, den Mittelpunkt des Unterrichts ausmachen soll, so ergibt sich die Forderung, auf die Verbindung beider Elemente besonders das Augenmerk zu richten.

Die zweite Abteilung ist der Pädagogik der höheren Schulen gewidmet, und zwar in erster Linie der praktischen Pädagogik, wobei indes Psychologie und Physiologie in ihrem Zusammenhange mit der Pädagogik keineswegs unberücksichtigt bleiben. Die Zeitschrift bietet daher vor allem Abhandlungen berufener Fachmänner über die allgemeinen Aufgaben und Mittel der Erziehung und des Unterrichts wie über die methodische Behandlung der verschiedenen Lehrfächer auf den höheren Anstalten; sodann Beiträge zur Geschichte des deutschen Gelehrschulwesens und einzelner Gelehrtschulen, und Berichte über den Unterrichtsbetrieb des Auslandes, soweit er für das deutsche Unterrichtswesen von Interesse ist; ferner Aussprachen über den höheren Lehrerstand, seine Vorbildung und Weiterbildung, seine amtlichen Pflichten und Rechte, seine soziale Stellung, und Aufsätze über Arbeit, Körperpflege und Spiel der Jugend. Neuerschienene Schriften aus diesen Gebieten werden teils in Einzelbesprechungen, teils in zusammenfassenden Beurteilungen zusammengehöriger Gruppen gewürdigt.

GRIECHISCHE ELEMENTE IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN

VON THEODOR CLAUSSEN

Wenngleich die romanische Philologie im großen und ganzen keine Ursache hat sich darüber zu beklagen, daß ihren Untersuchungen von seiten der älteren Schwester die gebührende Berücksichtigung versagt werde, so läßt sich anderseits doch nicht leugnen, daß die klassische Philologie in ihren Reihen auch konservative Gelehrte zählt, die den Forschungen der Romanisten mehr oder minder gleichgültig gegenüber stehen. Ja, es gibt gar solche, die es sich ganz entschieden verbitten, wenn ein Romanist sich anheischig macht, dieses oder jenes Gebiet mit der Fackel seiner Wissenschaft beleuchten zu wollen; alsdann rufen sie ihm zu: *Noli turbare circulos meos!* oder auf deutsch: Bleib' mir mit deinem 'Rekonstruktionslatein' vom Leibe! Es wäre verlorene Mühe, wollte ich diese Leute zu bekehren suchen — sie sind ohnehin im Aussterben begriffen —, im Gegenteil, ich möchte sie warnen, die folgenden Auseinandersetzungen zu lesen, widrigenfalls sie die Erfahrung machen werden, daß neben dem 'Rekonstruktionslatein' der Romanisten jetzt auch ein 'Rekonstruktionsgriechisch' auftaucht. Ich wende mich nur an die klassischen Philologen, die in der romanischen Philologie eine willkommene Helferin bei ihren Untersuchungen erblicken, und hoffe mir ihren Dank zu erwerben, wenn ich den Nachweis führe, daß die Betrachtung der griechischen Elemente der romanischen Sprachen überraschende Aufschlüsse über die griechischen Lehnwörter im Lateinischen zu geben vermag, daß vieles jetzt in ganz anderem Lichte erscheint, als in dem man es bisher gesehen hat, daß manche schwierigen Probleme auf diesem Wege ihre Lösung wenn auch noch nicht immer gefunden haben, so doch aller Voraussicht nach finden können und finden werden. Und zwar glaube ich nicht nur für die Latinisten, sondern auch für die Gräzisten manches Neue zu bringen, und hier und da wird wohl auch für die Vertreter der jüngsten Richtung unter den letzteren einiges abfallen, für die Byzantinisten, deren Aufgabe ja der der Romanisten ganz analog ist, schon deshalb also manche Berührungspunkte aufweisen muß.

Aber der Leser wünscht so vielerlei Versprechungen erfüllt zu sehen. Gehen wir daher unverzüglich ans Werk. Es darf zunächst konstatiert werden, daß die romanische Sprachwissenschaft umfangreiche Bestätigungen der von den Gräzisten beobachteten Eigentümlichkeiten der griechischen Vulgärsprache erbringt. Kann es schon dem Gräzisten nicht gleichgültig sein, auf diese Weise von ganz anderer Seite her seine Anschauungen als zutreffend erwiesen zu

sehen, so wird es ihn in noch höherem Grade interessieren, zu erfahren, in welchem Umfange und bei welchen Wörtern die erwähnten Besonderheiten auftreten, zumal das Material, das ihm für die Untersuchungen seiner Wissenschaft zur Verfügung steht, häufig verhältnismäßig beschränkt ist. Mindestens ebenso wichtig ist, wie wir gleich sehen werden, die Betrachtung der griechischen Bestandteile der romanischen Sprachen für den Latinisten, da viele schriftlateinische Formen dadurch in eine ganz andere Beleuchtung gerückt werden.

Beispielsweise lassen uns die romanischen Formen griechischer Lehnwörter erkennen, welch geradezu ungeheure Ausdehnung die Verdopplung intervokalischer Konsonanten in der griechischen Volkssprache gehabt hat (vgl. § 7, 1).¹⁾ So führt das Romanische auf die Annahme vulgärgriechischer Formen wie *ἀμφασσία (ital. *ambascia*), *(ᾱ)γ(ο)ρασσία (ital. *grascia*, S. 112/880), *(ᾱ)ποθήκη (sard. *buttega*, ital. *bottega*, prov. cat. *botiga*, frz. *boutique*), *ἀσπάραγος (span. *esparrago*), *κύτισσος (span. *codéso*), *μύκης (prov. *mecca*, frz. *mèche*), *πιωχός (ital. *pitocco*), *ὄν(ο)κρόταλος (ital. *agrotto*, *grotto*; vgl. Roman. Forsch. XV 883), Akkus. *ῥώγγα von ῥώξ (ital. *rocca*, frz. *roche* u. s. w.), *χαλλᾶν (span. *callar*, ptg. *calar*) und einer großen Zahl anderer. Da die den romanischen Formen zugrunde liegenden vulgärlateinischen Formen griechischer Lehnwörter, wie noch fernerhin gezeigt werden wird, durchweg in altlateinischen, häufig in der Literatursprache fortlebenden Formen eine Parallele haben, so wird es angezeigt sein, auch schriftlateinische Wörter wie *stroppus*, *struppus*, *tappete*, *tappetia* (Plural) und dgl. aus der eben erwähnten Eigentümlichkeit der griechischen Vulgärsprache zu erklären, sie also aus *στρόρφος bzw. *ταππήτιον herzuleiten, das erste um so eher, als in der Form *struppus* auch die geschlossene Aussprache des griech. ο zutage tritt. Wenn ferner neben dem als griechisch nachgewiesenen ῥέφανος (für ῥάφανος) aus dem Romanischen vulgärgriechische Formen wie *γρέμμα (span. *crema*) statt γράμμα, *κέλαμος (ital. *ceramella*, *cennamella*) statt κάλαμος, *σμέραγδος bzw. -η (ital. *smeraldo*, prov. *esmerauda*, frz. *émeraude*, span. ptg. *esmeralda*) statt σμάραγδος u. s. w. zu erschließen sind (§ 9), so wird auch der Latinist schriftlateinische Wörter wie *pessulus* (πάσσαλος) und *emola* (von ἔμμη) nicht mehr als eine Art weißer Raben betrachten, sondern er wird sie auf die Nebenformen *πέσσαλος und *ἔμμη zurückführen. Wenn wir aus dem Romanischen ersehen, wie außerordentlich häufig im Volksgriechischen ein anaptyktischer Vokal zwischen Verschlusslaut und Liquida oder Nasalis entstanden ist (§ 5, 4), z. B. π(α)ράττειν (ital. *barattare*, prov. cat. altspan. ptg. *baratar*, altfrz. *bareter*), σκαλ(α)μός (span. *escálamó*), βόθ(ο)ρος (rum. *butură*), κ(α)ράβατ(τ)ος (ital. *carabattola*), γ(α)νάθος (ital. *ga-*

¹⁾ Für den, der sich näher informieren möchte, als es an diesem Orte geschehen kann, füge ich hier und fernerhin die Seiten- und Paragraphenzahlen meiner Abhandlung über 'Die griechischen Wörter im Französischen' bei (Kieler Dissertation, Erlangen 1903; wieder abgedruckt in K. Vollmöllers Romanischen Forschungen XV 774—881, auch als Sonderdruck, Erlangen 1904, erschienen). Die Seitenzahlen gebe ich doppelt, die erste bezieht sich auf die Dissertation und die Sonderausgabe, die zweite auf die Romanischen Forschungen

nascia, frz. *ganache*), so wird es auch richtiger sein, die gleiche sprachliche Erscheinung in altlateinischen Wörtern wie *coculea*, *guminasium*, *techine* u. s. w. und in Namensformen wie *Alcumena*, *Tecumessa*, *Daphine* u. s. w. auf Rechnung des Griechischen zu setzen, also von *κοχ(ο)λίας*, *γνυ(ι)νάσιον* u. dgl. auszugehen, als den Grund dafür im Lateinischen zu suchen. Ist die geschlossene Aussprache des griech. *o* in zahlreichen romanischen Wörtern wiederzuerkennen (§ 13, 2), z. B. in (ἄ)ποθ(θ)ήκη (sard. *buttega*, sizil. *putiga*), βόθ(ο)ρος (rum. *butură*), βόρβορος (frz. *bourbe*), γόγγρος (ital. *gongro*, *grongo*), κόρμος (span. *corma*), ῥόμβος (ital. *rombo*, sizil. *rumbu*), τόρνος (ital. span. *torno*, frz. *tour*) u. s. w., so wird der Latinist sich hüten müssen, für das *ũ* in Wörtern wie *amurca* (ἄμóρρη), *cummi*, *gummi* (κόμμι), *purpura* (πορφύρα), *rumpia* (ῥομφαία), *struppus* (*στρόρφος) irgend eine andere Erklärung zu suchen. Finden wir, daß die in einzelnen griechischen Dialekten übliche geschlossene Aussprache des *ε* in manchen romanischen Wörtern ihre Spuren hinterlassen hat (§ 10, 1), z. B. ἔρ(η)μος (ital. *ermo*), Στέφανος (ital. *Stefano*, span. *Esteban*), θέμα (span. *tema*, ptg. *teima*), σχέδιον (ital. *schizzo*), so wird auch der Latinist in dem *i* an Stelle des griech. *ε* in Wörtern wie *piper* (πέπερι), *citrus* (κέδρος), *incitega* (ἐγγινθήκη), *nicromantia* (νεκρομαντεία) ein Zeichen für den geschlossenen Klang des griechischen Vokals erblicken. Von Volksetymologie, woran man wohl gedacht hat, kann in diesen Fällen keine Rede sein. Doch hierauf kommen wir weiter unten noch zu sprechen. Den Gräzisten wird es besonders interessieren, daß wir mit Hilfe des Romanischen den Wechsel zwischen *δ* und *λ* als weit häufiger vorkommend erweisen können, denn seine Wissenschaft es bislang zu tun vermochte (§ 2, 5). An Beispielen finden wir u. a. *(ἄ)πόλειξις (ital. *polizza*, span. *poliza*, frz. *police* 'Versicherungsschein'), *καλαμεία für καδ(α)μεία mit anaptyktischem Vokal (span. ptg. *calamina*, altfrz. *chalemine*), *σινωπίλα von σινωπίς (ital. *senopia*, frz. *sinople*, span. *sinoble*, ptg. *sinople*). Der Latinist wird feststellen können, daß *Ulixes* (Ὀλυσσεύς) und *Polluces*, *Pollux* (Πολύδης) also nicht die einzigen lateinischen Wörter dieser Art sind. Dem Gräzisten wird es nicht gleichgültig sein, wenn sich auch aus den romanischen Sprachen Beispiele für den Übergang von stimmhaftem *σ* zu *ρ* aufzeigen lassen (§ 4, 5) wie cat. *fantarma* (gr. *φάνταρμα für φάντασμα), rum. *urmă*, ital. *orma* (gr. *ὄρμη für ὁσμή), wenn die volkstümliche Umstellung von *ξ* zu *σχ* auch im Romanischen zutage tritt (§ 6), z. B. in ital. *bqsc*, prov. *bqsc-s*, frz. *bois* (*πύσχος für πύξος), altfrz. *boiste*, neufrz. *boîte* (Akkus. *πυσχίδα für πξίδα), oder wenn auf die gleiche Weise nachgewiesen werden kann, daß der Ausfall eines gedeckten *μ* oder *ν* in der griechischen Volkssprache recht häufig gewesen ist (§ 5, 3), z. B. κό(ρ)χη, lat. **cocca* (gleichzeitig ist also Geminatio des nach Ausfall des Nasals intervokalischen *χ* anzunehmen) = ital. *cocca*, frz. *coque*, *coche* u. s. w., μα(ν)δραγόρας, rum. *mătrăgună*, βό(μ)βος, davon prov. *bobansa*, frz. *bobance*, γό(μ)φος, davon prov. *gofon* u. s. w. Der Latinist wird sich nicht wundern dürfen, wenn ihm diese Erscheinungen etwa in lateinischen Inschriften oder in Glossen, vielleicht gar in literarischen Formen entgegentreten sollten. Wenn er ferner auf eine Wortform wie *argilla* (ἄργιλλος, Femininum) stößt,

so darf ihm diese Abweichung von der griechischen Form auffallend erscheinen, so lange nicht die romanische Sprachwissenschaft zeigt, daß griechische Feminina auf -ος im Volkslatein häufig auf -a auslauten, z. B. *σμέραγδος* oder vielmehr **σμέραγδος* (vgl. oben), lat. **esmeralda* = frz. *émeraude*, prov. *esmerauda*, span. ptg. *esmeralda*, *μύρτος*, lat. *mūrta* = span. ptg. *murta*, frz. *murte*, *πύξος* oder vielmehr **πύσχος* (vgl. oben) lat. *būsca* = ital. cat. *busca*, frz. *bûche* u. s. w. Die Erklärung, die ich S. 28/796 dafür gegeben habe, indem ich sagte, daß solche Feminina mit Maskulinendung den Römern wohl naturwidrig vorgekommen seien und deshalb die Endung -a bekommen hätten, ist übrigens falsch, denn schon im späteren Griechisch haben nach Hatzidakis, Einl. in die neugriech. Gramm. S. 24, was ich übersehen hatte, Feminina auf -ος die Endung -η angenommen.¹⁾ Unzweifelhaft ist deshalb der gleiche Vorgang im Griechischen für *argilla* u. s. w. anzunehmen.

Man sieht, welch bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen altlateinischen und vulgärlateinischen Formen griechischer Lehnwörter besteht. Der Zweck unserer Auseinandersetzung erfordert, daß wir diesen Punkt in ein noch helleres Licht setzen. Für die Wiedergabe des griech. *φ* durch lat. *b* haben wir in der Literatursprache nur zwei Beispiele, *Φρύγες* = lat. *Bruges*, *φάλλαίνα* = lat. *ballaena*; das Romanische bietet uns deren noch viel mehr (§ 1, 7), unter anderen die folgenden: *ἀμφασ(σ)ία*, lat. **ambassia* = ital. *ambascia* (vgl. oben), *φάρ(ρ)αγγος* bzw. *φάρ(ρ)αγγα* von *φάρραξ*, lat. **barrancus* bzw. -a = span. *barranco*, -a, ptg. *barranco* (vgl. weiter unten), *στρόφος*, lat. **strobis* = span. *estrovo*, *τύφος*, *τύφειν*, davon lat. **extubare* = span. *estovar* u. s. w. (vgl. weiter unten). Die Erklärung dieser Erscheinung interessiert uns hier nicht (vgl. § 1, 8). Desgleichen finden wir im Romanischen eine große Zahl von Wörtern, in denen wie in einigen schriftlateinischen griech. *π* durch lat. *b* wiedergegeben worden ist: Neben schriftlat. *Burrus* (*Πύρρος*), *birrus* und *burrus* (*πυρρός*), *buxus* (*πύξος*), *buxea* (*πάξι*) u. s. w. haben wir vulgärlateinisches **barattare* [*π(α)ράττειν*] = ital. *barattare*, prov. altspan. ptg. *baratar*, altfr. *bareter* (vgl. oben), **botteca*, **bottica* [(*ἀποθ(θ)ήκη*)] = ital. *bottega*, prov. *botiga*, frz. *boutique* (vgl. oben), **buxa* (*πυξίς*) = altfrz. *boisse*, prov. *boissa*, **ῥῥscus* (**πύσχος*, vgl. oben) = ital. *bosco*, frz. *bois* u. s. w. (vgl. § 3, 2). Wie ferner eine Anzahl altlateinischer Formen existiert, in denen griech. *κ* als lat. *g* erscheint, z. B. *gobius* (*κωβίος*), *gummi*, *gumma* (*κόμμι*), *gubernare* (*κυβερνᾶν*), *grab(b)atus* (*κράβ(β)ατος*), so haben wir deren auch im Volkslatein, z. B. **garofulum* (*καρυόφυλλον*) = ital. *garófano*, venez. *garofolo*, frz. *girofle*, **gutonia* (*κυδωνία*) = rum. *gutui*, **golpus* (*κόλαφος*) = span. ptg. *golpe*, **grūpta*, **grōpta* (*κρυπτή*) = span. ptg. *gruta*, ital. *grotta*, frz. *grotte* u. s. w. (§ 3, 5). Eine altlateinische Form wie *ancōra* (*ἄγκυρα*), die trotz der Länge des Pänultimavokals den griechischen Akzent bewahrt hat, ist durchaus nicht vereinzelt, vielmehr weist das Volkslatein eine ganze Reihe solcher Fälle auf (S. 48/816), z. B. **sinape* (*σίνᾱπι*) = ital. *sénape*, prov. *senebe*, frz. *sanve*, **bútyrum* (*βούτυρον*) = prov. *buire*, altfrz.

¹⁾ Hierauf hat Herr Prof. Wendland mich aufmerksam gemacht.

burre, **acónitum* (ἀκόνιτον) = ital. *acónito*, **sárisa* (σάρισα), span. *zarza*. Ganz besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die Umformung des dem Lateinischen unbequemen Pänultimavokals *a* weit häufiger gewesen ist als die in der Schriftsprache vorkommenden Fälle vermuten lassen (S. 34/802 ff.): Neben schriftlat. *pessulus* (*πέσσαλος, πάσσαλος), *machina* (μαχανά, μηχανή), *camera* (καμάρα), *sesuma*, *sesima* (σήσαμον) steht vulgärlat. *citera* (κιθάρα) = ital. *cetera*, *cetra*, rum. *ceteră*, **cannipa* (κάνναβις, -ος) = rum. *cănipă*, *cănepă*, **ceresus* (κέρασος), wovon *ceresia* = rum. *cireasă*, ital. *ciliegia*, prov. *cirieisa*, frz. *cerise*, **pelegus* (πέλαγος) = venez. *pielego*, ptg. *pego*, **balsimum* (βάλσαμον) = ital. *balsimo* u. s. w. Auch die Abschwächung nachtoniger Vokale infolge der uralteinischen Anfangsbetonung, wie z. B. in *τάλαντον* = *talentum*, hat im Volkslatein mehr Spuren hinterlassen als im Schriftlatein (S. 47/815). So führt das Romanische auf die Annahme lateinischer Formen wie **palencus* (prov. *palenc-s*) = Genetiv *φάλαγγος* und **palenca* (cat. *palenca*) = Akkusativ *φάλαγγα* (vgl. auch weiter unten). Altlateinische Formen wie *cunila*, *cunela* (κονίλη), *crēpida* (κρηπίδα), *bolētus* (βωλίτης) bzw. *trūfina* (τρῦτάνη) erklären sich gleichermaßen wie volkslateinische z. B. **artemisia*, **artemesia* (frz. *armoise*) = ἀρτεμισία, **crīsuma*, **crēsima* (ital. *cresima*) = χρῖσμα (vgl. § 12, 1) bzw. **mūrena*, *mōrena* (ital. span. *morena*, ptg. *moreia* u. s. w.) = μύραινα, **extūbare*, **extūffare* (span. *estovar*, frz. *étouffer*) von τῦφος, τῦφειν (vgl. § 14, 3) aus dem Umstande, daß die griechischen Längen offene Längen waren. Die Römer haben diese Wörter nach dem Gehör aufgenommen und nur auf den Klang der Vokale geachtet, dann erst nach diesem die Dauer analogisch bestimmt. Alle anderen Deutungen sind unzureichend. Darum ist auch das lat. *pīsum*, wenn es ῖ gehabt hat, wie man aus dem Romanischen (ital. dial. *peso*, prov. *pes*, frz. *pois*, cat. *pesol*) erschließen zu müssen gemeint hat, mit dem griech. *πίσον* sehr wohl zu vereinigen, ohne daß der Name *Piso* widerspräche, desgleichen das lat. *stīlus* mit dem griech. *στῦλος* (*stīlus* = **stēlus* aus **stoelus*, vgl. § 14, 7), und so erklärt sich auch die Form *geōmetres* (γεωμέτρης), da das griech. *ω* offene Aussprache hatte. Was Keller, Latein. Volksetym. S. 255 darüber bemerkt, kann nicht befriedigen. Altlatein und Volkslatein stimmen ferner darin überein, daß beide häufiger die Genetivform und noch öfter die Akkusativform griechischer Konsonantstämme zum lateinischen Nominativ machen (zahlreiche Beispiele S. 32/800 ff.). Auch das ist ihnen gemeinsam, daß sie beide einen starken Prozentsatz dorischer Dialektformen entlehnt haben. Was die klassische Philologie an Wörtern wie *cāduceus* (κηρυκεῖον), *māchina* (μηχανή), *zāmia* (ξημία) u. s. w. für das Altlatein längst festgestellt hat (vgl. z. B. F. Stolz, Histor. Gramm. der lat. Sprache § 5 S. 7), muß für das Volkslatein allerdings noch erst nachgewiesen werden. Ich hoffe dies im zweiten Teil meiner Arbeit tun zu können. Natürlich erklärt sich die Tatsache daraus, daß die griechischen Kolonien in Großgriechenland es vorzugsweise gewesen sind, die den Wortschatz der Römer durch Lehnwörter bereichert haben; und in Großgriechenland überwog bekanntlich das dorische Element. Wenn hingegen das Latein der klassischen Zeit wesentlich ionisches, genauer ionisch-attisches

Gepräge trägt, so liegt das daran, daß in dieser Periode die Römer sich den ionisch-attischen Dialekt als den literarisch am höchsten stehenden zum Muster genommen haben. Endlich finden wir auch im Altlatein und Vulgärlatein durchweg dieselbe Art der Latinisierung griechischer Endungen (S. 27/795 ff.), und so könnten wir in der Aufzählung, in welchen Stücken altlateinische und volkslateinische Formen griechischer Lehnwörter zusammenstimmen, noch beliebig fortfahren. Die obige Zusammenstellung wird aber, denke ich, genügen, den Leser willfährig zu machen, jetzt mit mir in den wichtigsten Teil unserer Erörterungen einzutreten und sich überzeugen zu lassen, daß wir durch Vergleichung altlateinischer und vulgärlateinischer Gestalten griechischer Entlehnungen unter Hinzuziehung anderer Kriterien Eigentümlichkeiten griechischer Laute festzustellen vermögen, die bisher noch auf keine andere Weise beobachtet worden sind.

Wenn wir beispielsweise neben altlateinischen Wortformen wie *amurca* (ἀμόρρη), *clucidare* (γλυκιδδεῖν), *spelunca* (σπήλυγγα), *incitega* (ἐγγυθήκη), in denen griech. γ lat. c entspricht, aus dem Romanischen eine große Reihe vulgärlateinischer Wörter erschließen können, die gleichfalls c an Stelle von γ haben (§ 2, 4), wie vlt. **palanca* (Akkus. φάλαγγα) = ital. rtr. span. *palanca*, frz. *palanche*, **rqcca* [Akkus. ῥώγ(γ)α von ῥώξ] = ital. *rocca*, frz. *roche*, prov. *roca*, **barrancus* [Genet. φά(ρ)ραγγος] = span. ptg. *barranco*, **cloſa* [γλωσ(σ)α] = ital. *chiosa*, **percaminum* (Περγαμηνόν) = frz. *parchemin* u. s. w., so kann diese Erscheinung unmöglich als reiner Zufall angesehen werden, vielmehr werden wir daraus schließen, daß das griech. γ den Römern unter Umständen wie c geklungen hat, daß seine Aussprache sich also nicht, wie man bisher allgemein angenommen hat, mit der des lat. g völlig deckte. Und zwar ist die Gewißheit, mit der wir diese Behauptung vortragen dürfen, um so größer, als in genau denselben Wortformen sonstige sprachliche Eigentümlichkeiten zutage treten, die auf andere, gleichviel auf welche, Weise als für griechisch-lateinische Lehnwörter typisch erkannt worden sind. Ich muß mich näher erklären. So finden wir in dem u von *amurca* die geschlossene Aussprache des griech. o wieder; *spelunca* ist der zum Nominativ erhobene griechische Akkusativ, bekanntlich ein sehr häufiges Vorkommnis; das i von *incitega* deutet auf die geschlossene Aussprache des griech. ε, und auch die Wiedergabe von griech. x durch lat. g ist nichts Seltenes; neben **palanca*, das dem griechischen Akkusativ entspricht, findet sich **palancus* (altital. *palanco*, frz. *palan*), das auf den Genetiv φάλαγγος zurückgeht; noch wichtiger ist, daß auch **palenca* und **palencus* existiert haben, deren e wir oben aus dem Einfluß der urlateinischen Anfangsbetonung erklärten; in **rqcca* haben wir außer der für griechische Lehnwörter charakteristischen Verdopplung des intervokalischen Konsonanten auch den für das griech. ω typischen offenen o-Laut; das letztere gilt auch von **cloſa*, und selbst das einfache s ist hier aus dem Griechischen zu erklären (vgl. § 8, 1, B); **barrancus* zeigt außer der so häufigen Konsonantengemination die sonst durchaus nicht seltene Wiedergabe von φ durch lat. b; in **percaminum* erklärt sich das i wahrscheinlich aus der spätgriechischen Aussprache des η.

Alle diese Kriterien lassen nicht den mindesten Zweifel daran, daß die Römer den *c*-Laut aus dem Munde der Griechen aufgenommen haben. Der Leser wird die ausführliche Breite dieser Darlegungen entschuldigen, denn es handelt sich hier in der Tat um eine der wichtigsten Methoden, die Aussprache griechischer Laute zu bestimmen. Nachdem wir in diesem einen Falle die Art und Weise unseres Verfahrens wohl zur Genüge demonstriert haben, können wir uns von jetzt an kürzer fassen. Finden wir, daß altlateinische Formen griechischer Lehnwörter wie *senapis* (σίναπι), *absentium* (ἀψίνδιον), *menta* (μίνθη) u. dgl. (ich hätte § 12, 2 noch *cupressus* = κυπάρισσος hinzufügen können) mit vulgärlateinischen wie **cercinus* (κιρκίνος) = altfrz. *cerne*, **sénape* (σίναπι) = ital. *sénape*, ae. *senep*, **antép(h)ona* (ἀντίφωνος) = frz. *antienne* darin übereinstimmen, daß sie für griech. *ι* lat. *ĕ* haben, so werden wir annehmen müssen, daß das griech. *ι*, wenigstens dialektisch, wie *ĕ* klang, um so eher, als vlt. **sénape* und **antép(h)ona* die griechische Betonung bewahrt haben, jedenfalls also auch das *e* aus dem Griech. haben. Mit der Annahme von Volksetymologie, Angleichung an andere Wörter u. dgl. billigen Erklärungen ist hier nicht viel auszurichten. Altlateinische Formen wie *Cōcles* (Κύκλωψ), *stōrax* (στύραξ) u. s. w. könnten abnorm erscheinen — und sind auch tatsächlich abnorm erschienen, denn man hat sich mit allen möglichen Erklärungsversuchen um die Wörter bemüht —, wenn nicht das Romanische zeigte, daß für griech. *υ* nicht selten lat. *ŏ* steht. So gibt es vlt. **bŏxus* (πύξος) = ital. *bosso*, frz. *buis*, engl. *box*, daneben **bŏscus* (*πύσχος, aus πύξος umgestellt, vgl. oben) = ital. *bosco*, prov. *bosc-s*, frz. *bois*, ahd. *bosc*; und daß dieses **bŏscus* mit *πύσχος identisch ist, daran darf man mit Rücksicht auf die Nebenform **bŭscus* (ahd. *busc*, nhd. *Busch*) und die Form **bŭsca* (vgl. weiter unten) nicht wohl zweifeln, wie ich im zweiten Teile meiner Arbeit näher auseinanderzusetzen gedenke. Ferner haben wir vlt. **grŏpta* (κρυπτή) = ital. *grotta*, **gŏbbus* (κῡφός) = ital. *gobbo*, *(*sal*)*mŏr(i)a* (ἀλμυρός) = ital. *salamoja*, frz. *muire*, span. *salmuera* u. s. w., **mŏccus* (μύκης) = ital. *moccolo* und andere Wörter (vgl. § 14, 5). Kennzeichen, wie die Wiedergabe von *π* durch *b* in **bŏxus*, die Umstellung von *ξ* zu *σχ* in **bŏscus*, die Wiedergabe von *κ* durch *g* in **grŏpta*, die Konsonantengemination in **gŏbbus* und **mŏccus* verraten aufs allerdeutlichste, daß der *ŏ*-Laut nach dem Gehör aus dem Munde der Griechen aufgenommen worden ist. Nicht anders gelangen wir dazu, dem griech. *υ* eine dialektische Aussprache wie *ū* zuzuschreiben (vgl. § 14, 4), und zwar ist es, worauf ich sehr nachdrücklich hinweisen möchte, höchst bemerkenswert, daß zum großen Teil dieselben Wörter, in denen *υ* durch *ŏ* wiedergegeben worden ist, auch *υ* = *ū* haben, z. B. πύξος, *πύσχος oder vielmehr, da das Wort Femininum ist, *πύσχη (vgl. oben) lautet lat. **bŭsca* (ital. dial. *busca*, frz. *bûche* u. s. w.), κρυπτή, lat. **grŭpta* (cat. span. ptg. *gruta*), Genetiv πνξίδος, wofür mit dem bekannten Wandel von *δ* zu *λ* **πνξίλος*, lat. **bŭxīlus* (ital. *bussilo*); daneben lat. **bŭxīlus* (ital. *bosso*); ferner (ἀλμυρός, lat. *(*sal*)*mŭra* rtr. *mŭra*, neuprov. *muro*, frz. *saumure*. Nachträglich finde ich noch ein weiteres Beispiel dieser Art: der griech. Akkusativ πομφόλυγα oder vielmehr vulgär-

griech. *φανφαλλάγα ist, indem γ als c und υ als ū gehört wurde, zu lat. *fanfalūca geworden [ital. fanfaluca, altfrz. fa(n)felue]; die S. 34/802 gegebene Erklärung, daß *fanfalūca Analogiebildung nach carrūca, erūca u. s. w. sei, nehme ich zurück und schreibe nur die Betonung dem Einflusse der Wörter auf -ūca zu; daneben bestand lat. *fanf(r)alūcca (frz. fanfreluche, freluche; auch freluquet hängt damit zusammen), dessen cc man sich aus der bekannten Geminatio intervokalischer Konsonanten im Griechischen zu erklären hat, ferner, worauf es uns hauptsächlich ankommt, lat. *fanf(r)alōcca (frz. freloche, freloque); also auch hier das Nebeneinander von griech. υ = lat. ō und = lat. ū bei einem und demselben Worte. Unmöglich kann dies reiner Zufall sein. Dem griech. o schreiben die Gräzisten nur geschlossene Aussprache zu; nach dem Romanischen dürfen wir nicht zweifeln, daß es dialektisch auch offen gesprochen wurde. Wir folgern dies aus Wörtern wie *cōcca [κó(γ)χη] = ital. cōcca, frz. coque, coche, *amōrcula (ἀμόρκη; griech. γ = lat. c) = ital. morchia u. s. w. (§ 13, 3). Das griech. ω soll nach Ansicht der Gräzisten, soviel ich weiß, nur offen geklungen haben (ō wie in frz. encore), und wenngleich diese Meinung durchs Romanische bestätigt wird (§ 15, 2), so fehlt es doch auch nicht an Fällen, die eine geschlossene Aussprache des gr. ω bezeugen, z. B. span. roca = vlt. *rōcca [Akkus. ῥώγ(γ)α], span. goldre = vlt. *gōrutus (γωρῦτός), vgl. § 15, 1. Auch in dieser Aufzählung könnten wir noch weiter fortfahren, wenn wir auf Vollständigkeit Gewicht legen wollten. Es kommt uns hier ja aber nur auf das Prinzip an, wir wollten ja nur zeigen, daß die Untersuchung der griechischen Elemente der romanischen Sprachen uns auf die Annahme von mancherlei bisher unbekannten Eigentümlichkeiten griechischer Laute führt.

Diese Tatsache kann auf den ersten Blick überraschend erscheinen, aber sie ist doch wohl erklärlich: wir haben nämlich, wie vorhin schon erwähnt wurde, allen Grund, anzunehmen, daß die meisten griechischen Lehnwörter, die die Römer auf dem Wege mündlicher Überlieferung von den Griechen übernommen haben, aus den Mundarten Großgriechenlands stammen. In Großgriechenland nun stellten die griechischen Sprachgebiete 'Sprachinseln' dar, d. h. sie waren von fremdsprachigem Gebiet umschlossen, und zwar gilt dies in erster Linie von den griechischen Kolonien in Unteritalien, weniger von denen auf Sizilien, die teilweise mehr unter sich zusammenhingen. Erfahrungsgemäß bilden sich in solchen Sprachinseln sehr leicht dialektische Unterschiede heraus, die um so zahlreicher sein konnten, je weiter die lokale Spaltung der Sprachgebiete ins einzelne ging. Den ersten Anstoß zur Entstehung dieser dialektischen Besonderheiten mag übrigens schon die Trennung der Kolonien vom Mutterlande gegeben haben, die zum Teil bereits sehr früh erfolgte, so früh, daß bis zu dem Zeitpunkte, da die Römer in nachdrücklichen Verkehr mit den Griechen traten, mehrere Jahrhunderte verflossen sein mußten. Und diese Zeit reicht vollständig aus, den Keim zu sprachlichen Differenzen zu legen, sehen wir doch denselben Vorgang sich heute wiederholen, indem z. B. das nordamerikanische Englisch in Syntax und Wortschatz sowie in der Aussprache

vom europäischen Englisch abzuweichen begonnen hat, eine Entwicklung, die auch der regste Verkehr mit dem Mutterlande aufzuhalten nicht im stande ist. So erkläre ich es mir, daß die Verschiedenheit der Aussprache griechischer Laute, insbesondere der Vokale, wie uns das Romanische zeigt, ungleich größer gewesen ist, als bisher bekannt war. Leider wissen wir nun allerdings von den in Großgriechenland gesprochenen griechischen Mundarten bis jetzt un-
gemein wenig, so daß an eine Nachprüfung unserer Ansichten vom Standpunkte der Gräzisten vor der Hand wohl noch kaum zu denken ist. Wir möchten aber wünschen, daß es gemeinsamer Arbeit der klassischen und der romanischen Philologie gelingen möge, die Mosaiksteinchen, die jede der beiden Wissenschaften herzutragen kann, im Laufe der Zeit zu einem wenigstens relativ vollständigen Bilde zusammenzusetzen. Vorläufig gilt es, weiteres Material herbeizuschaffen.

Noch in anderen sehr wesentlichen Stücken kann die romanische Sprachwissenschaft der klassischen Philologie wirksame und wertvolle Hilfe leisten, insbesondere in der manchmal knifflichen Frage, ob man Urverwandtschaft zwischen einem lateinischen und einem griechischen Worte anzunehmen habe oder ob das lateinische Wort aus dem Griechischen entlehnt sei. Bekanntlich gehört dies Problem zu den schwierigsten der Sprachwissenschaft überhaupt, und trotz aller Kriterien, die man ausfindig gemacht hat, um eine Entscheidung der Frage zu ermöglichen (vgl. den ersten Teil des Weiseschen Buches über die griechischen Wörter im Latein, Leipzig 1882), besteht oftmals große Unsicherheit, indem sich die eine wie die andere Meinung mit gleich triftigen Gründen verteidigen läßt.¹⁾ Glücklicherweise kann nun in solchen Fällen, in denen das Zünglein der Wage hin- und herschwankt, die romanische Sprachwissenschaft zuweilen den definitiven Ausschlag geben, wie wir an einigen Beispielen zeigen möchten:

1. Das lat. *mālum* 'Apfel' kann ebensowohl dem griech. *μῆλον*, dor. *μᾶλον* entlehnt sein, als damit urverwandt sein. Fick, Etym. Wörterb. der indogerm. Sprachen I⁴ 509 fragt, ob das lat. Wort aus dem Griechischen stamme; Leo Meyer, Handbuch der griech. Etymologie IV 436 und Prellwitz, Etymolog. Wörterb. der griech. Sprache s. v. *μῆλον* möchten die Frage bejahen, und sie haben recht, denn die vulgärlateinische (übrigens bei Petronius belegte) Form des Wortes ist *melum* (vgl. ital. *melo*, rum. *mer*, rtr. *meil*). Ein Lautgesetz, nach dem ein solches *e* mit *a* wechselte, gibt es nicht; *melum* muß also dem ion.-att. *μῆλον* entlehnt sein. Ist aber dies der Fall, so wird auch die andere Form dem Griechischen (dor. *μᾶλον*) entstammen, denn mehrfache Entlehnung eines griechischen Wortes ins Latein ist keine Seltenheit. Um zwei ganz entsprechende Fälle zu nennen: Auf den ionischen Akkusativ *σῆπα* (von *σήψ*) geht

¹⁾ Wenn freilich, wie Hatzfeld-Darmesteter in dem zu ihrem Dictionnaire général gehörigen *Traité de la formation de la langue française* § 5 Anm. 2 angeben, noch heutigen Tages Philologen existieren, die die Entlehnung des lat. *calamus* aus dem griech. *κάλαμος* oder die des lat. *gubernare* aus dem griech. *κυβερνᾶν* als nicht ausgemacht betrachten, so beweist dieser Umstand allerdings nichts für die Schwierigkeit des Problems.

ital. *sepa* zurück, auf den dorischen Genetiv **σᾶπός* mit gemininiertem π span. ptg. *sapo* (vgl. Roman. Forsch. XV 883); ferner zu ion.-att. *σηρικός* prov. *serga*, frz. *serge*, span. *jerga* u. s. w., zu dorisch **σᾶρικός* prov. *sargua*, frz. *sarge*, span. ptg. *sarga* u. s. w.

2. Das lat. *ūrīna* 'Urin' wird nicht von allen klassischen Philologen als Ableitung von dem entlehnten griech. *οὔρον* angesehen, als welche G. Meyer, Griech. Gramm.³ § 75 es betrachtet wissen möchte. Z. B. Leo Meyer (II 212), desgleichen Prellwitz s. v. halten die Wörter für urverwandt. Das Romanische erweist G. Meyers Ansicht als richtig, denn ital. cat. span. *orīna*, altfrz. *orine*, neuprov. *ourino* lassen sich mit dem schriftlat. *ūrīna* nicht vereinigen, sondern fordern vlt. **ūrīna*, **urīna*. Offenbar ist dies Ableitung von dem dorischen **ῶρον*.

3. Ganz ähnlich verhält es sich mit lat. *remulcum* 'Schlepptau', das z. B. von F. Stolz, Histor. Gramm. der lat. Sprache S. 516 als entschieden urlateinisch bezeichnet wird, während O. Keller, Latein. Volksetymologie S. 107 ebenso energisch für griech. Herkunft des Wortes plädiert (aus *ῥυμουλκεῖν*). Keller ist im Recht, denn aus ital. *rimurchiare*, *rimburchiare* u. s. w. ist ein vulgärlateinisches **rem(b)urculare* zu erschließen, das auf ionisches *ῥυμουλκεῖν* zurückgeht, aus ital. *rimorchiare*, *rimorchio* dagegen ein vlt. **remōrculare*, **remōrculum*, das zweifellos aus der dorischen Form **ῥυμωλκεῖν* entlehnt ist (das Wort ist zusammengesetzt aus *ῥυμός* + *ἐλκεῖν*; während die Kontraktion von $o + \epsilon$ im Ion.-Att. *ov* ergibt, ergibt sie im Dorischen ω). Alle anderen Erklärungen der romanischen Formen sind unzureichend.

4. Ob das lat. *mōrum* 'Maulbeere' aus dem griech. *μόρον* entlehnt sei oder nicht, darüber ist man sich nicht einig. Fick II 212 behauptet Entlehnung, Prellwitz, s. v. hält sie für wahrscheinlich, andere (z. B. Weise S. 79) bestreiten sie. Das Romanische befürwortet den griech. Ursprung. Nämlich rum. *mură* kann nicht auf das schriftlat. *mōrum* zurückgehen, da man für lat. **mōra* **moară* erwarten sollte (vgl. *hōra* = rum. *oară*); die Form verlangt vielmehr lat. **mūra*, das dem griech. *μόρον* völlig entspricht, indem griech. *o*, wie so häufig, durch lat. *ū* wiedergegeben worden ist. Ferner setzen frz. *mûre*, ae. *mûr(bēam)*, ahd. *mûr(boum)*, *mûr(perī)*, nhd. *Maul(beere)* vlt. **mūra* voraus, wie mir im zweiten Teile meiner Abhandlung zu beweisen und gegen andere Ansichten zu verteidigen obliegt. Lat. *ū* für griech. *o* ist auch sonst keine Seltenheit (vgl. § 13, 5). Bei der Annahme griech. Herkunft des Wortes sind also alle Schwierigkeiten zu lösen, die anderenfalls unerklärt bleiben würden. Die Quantität des lat. *mōrum* widerspricht nicht; das griech. *o* wurde ja meist geschlossen gesprochen, und nach der Klangfarbe haben die Römer die Quantität analogisch bestimmt, ganz entsprechend z. B. in *bolētus* = *βολίτης*.

Nicht immer läßt sich die Frage, ob ein lat. Wort aus dem Griechischen entlehnt ist oder nicht, mit solcher Gewißheit entscheiden wie in den eben genannten Fällen. Manchmal kommen wir auch mit Hilfe des Romanischen über einen gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit nicht hinaus. Auch dafür ein Beispiel. Das lat. *limax*, *-ācis* 'Schnecke' gilt, soviel ich weiß, bei uns in

Deutschland als urlateinisch, ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, daß *-ax*, *-ācis* ein dem Lateinischen durchaus geläufiger Wortausgang ist (z. B. *fornax*, *-ācis*). Französische Gelehrte sehen das Wort aber als Entlehnung aus dem griech. *λεῖμαξ*, *-ākos* an, und, wie mich dünkt, mit mehr Recht, denn aus ital. *lumaca*, rtr. *lumaja* folgt die Existenz einer lat. Form **lūmāca*, **līmāca*. Suffix kann *-āca* hier ursprünglich kaum gewesen sein, wenn es auch nachher zweifellos als solches empfunden worden ist; nämlich *-āca* dient nicht eigentlich zur Bildung von Ableitungen der Wörter auf *-ax*, *-acis*; vielmehr haben *-aceus* und *-acea* gewöhnlich diese Funktion (übrigens auch bei unserem Worte: ital. *limaccia*, *lumaccia*, prov. *limassa*, frz. *limace*, span. *limaza* = vlt. **līmacea*; prov. *limatz*, frz. *limas* = vlt. **līmaceus*); **līmāca* wird also eher dem griech. Akkusativ *λεῖμακα* entsprechen, dann aber ist auch der griechische Ursprung des Wortes wahrscheinlich. Zur Gewißheit würde er, wenn das *e* in ptg. *lesma* auf die ältere Aussprache *ē* des griech. *εἰ* zurückgeführt werden dürfte, wie ich § 17, 3 vorgeschlagen habe.

Der Leser hat bereits gemerkt, nach welchem Rezept in solchen Fällen verfahren wird: es handelt sich darum, romanische, damit also vulgärlateinische Formen ausfindig zu machen, die sich bei der Annahme griechischer Herkunft des Wortes ohne Schwierigkeit deuten lassen, aber mit der überlieferten schriftlateinischen Wortgestalt nicht zu vereinigen sind. Natürlich muß dann auch die schriftlateinische Form auf irgend eine Weise zum Griechischen in Beziehung gesetzt werden können. Diese Methode erscheint ausgedehntester Anwendung fähig, da die lexikalisch-etymologische Durcharbeitung der romanischen Mundarten und Untermundarten noch in den ersten Anfängen steckt. Übrigens verdienen auch germanische und keltische Formen lateinischer Lehnwörter Berücksichtigung, und daß außerdem hier und da lateinische Formen in Inschriften und Glossen Aufschluß zu geben vermögen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Mit dem gleichen Hilfsmittel läßt sich ferner gelegentlich feststellen, daß lateinische Wörter aus dem Griechischen entlehnt und dabei durch lateinische Volksetymologie umgestaltet worden sind. Nehmen wir zur Erläuterung auch hier einige Beispiele.

1. Das lat. *querquedula* 'Krickente' ist nach Keller, Lat. Volksetym. S. 52 aus dem griech. *κερκιθαλῖς* (eigentlich 'Schwanzwacklerin') unter Anlehnung an *quercus* 'Eiche' und Vogelnamen auf *-edula* hervorgegangen. Bereits Keller berief sich auf das von Gröber, Archiv f. lat. Lexikographie I 544 als Grundlage der romanischen Formen erschlossene vlt. **cercedula* (frz. *sarcelle* u. s. w.), um seine Behauptung zu stützen. Eine weit bessere und geradezu unumstößliche Bestätigung der Kellerschen Meinung erbringt das span. *cerceta*, ptg. *zarzeta*, das eine vlt. Form **cercitta* voraussetzt; diese ist Primitivbildung zu **cercittula*, dessen Entstehung aus dem griech. *κερκιθαλῖς* sich Buchstabe für Buchstabe nachrechnen läßt (das intervokalische *θ* war offenbar geminiert; der Pänultimavokal *α* ist zu *u* geworden, vgl. *σπατάλη* = lat. *spatula* u. dgl.; *-a* für *-ις* auch sonst, z. B. *παῦσις* = lat. *pausa*). Zum Überflusse ist auch noch

vlt. Form **cerqua* (= **querqua*) für schriftlat. *quercus* bezeugt, vgl. Meyer(-Lübke) in Gröbers Grundriß d. roman. Philologie I 362 (21).

2. Daß das lat. *serpullum* 'Quendel' durch Einfluß von *serpere* 'kriechen' aus *ἐρπυλλον* umgestaltet worden ist, wie gewöhnlich, aber nicht allgemein angenommen wird (z. B. Prellwitz hält die Wörter für urverwandt), läßt sich gleichfalls mit Hilfe des Romanischen als zutreffend erweisen. Aus sard. *armidda* ist nämlich eine vlt. Form **armilla* oder **ermilla*, also eine s-lose, dem Griechischen genauer entsprechende Form zu erschließen.

3. Lat. *runcina* 'Hobel' gilt als Entlehnung aus dem griechischen *ῥυκάνη*, indem man sich das eingeschobene *n* durch volksetymologische Anlehnung an *runcare* 'glatt machen' erklärt (Prellwitz ist allerdings für Urverwandtschaft, und auch Weise S. 33. 62 und 83 bestreitet die Entlehnung). In der Tat ist *runcina* durch Volksetymologie entstanden, wie das altfrz. *roisne* bezeugt, indem es nur aus lat. **rucina*, einer *n*-losen Wortgestalt, hervorgegangen sein kann.

Ebensowohl wie sich mit Hilfe der romanischen Sprachwissenschaft unter Umständen der Beweis erbringen läßt, daß in einem griech.-lat. Lehnworte Volksetymologie stattgefunden hat, ebensowohl führt die Untersuchung der griechischen Elemente der romanischen Sprachen dazu, die Annahme volksetymologischen Einflusses in vielen Fällen zu beseitigen. In dieser Beziehung muß überhaupt einmal gründlich aufgeräumt werden. Wenn die Eigentümlichkeiten griechischer Laute ausreichen, die lateinische Gestalt griechischer Lehnwörter zu erklären — und das ist, wie eine genauere Betrachtung lehrt, un- gemein viel häufiger der Fall, als man bisher geglaubt hat —, so hat man alle Ursache, diese Erklärung sämtlichen anderen vorzuziehen. Zur Aufstellung dieses Grundsatzes halte ich mich um so eher berechtigt, als die alten Römer nach allem, was wir von ihnen wissen, ungeheuer nüchterne und prosaische Naturen waren, denen im allgemeinen gewiß nichts ferner lag, als fremdsprachige Lehnwörter sinnvoll umzudeuten. Natürlich muß man sich hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten und den Römern in Bezug auf volksetymologische Umgestaltung griechischer Wörter überhaupt gar nichts mehr zutrauen zu wollen. Daß die Volksetymologie eine gewisse Rolle spiele, soll nicht geleugnet werden; bisher hat man aber ihre Wirksamkeit ganz entschieden überschätzt. Und zwar gilt dies nicht nur von Keller (Lat. Volksetym.), gegen dessen übertriebene Auffassung von der Bedeutung der lateinischen Volksetymologie schon von anderer Seite Einspruch erhoben worden ist, sondern allgemein. Leider kann ich hier nicht weiter auf den Gegenstand eingehen; der Leser findet Beispiele in meiner Arbeit fast auf jeder Seite.

Endlich erfahren wir durch die Untersuchung der griechischen Wörter im Romanischen noch eine große Menge interessanter Einzelheiten. Beispielsweise bezeugt das altfrz. *arrace* 'Melde', daß eine vulgärlateinische Form **atrapice* bestanden habe; diese ist dadurch bemerkenswert, daß sie dem griech. *ἀρά- φαξις* näher steht als das schriftlat. *atriplex*, *-icis*, wie wir ja auch vulgäres **canastrum* = *κάναστρον* haben (vgl. span. *canastro*), das eine jüngere Entlehnung darstellt als das durch die uralteinische Anfangsbetonung entstandene

schriftlat. *canistrum*; das *i* in *atriplex* wird gleichfalls durch die Anfangsbetonung hervorgerufen sein (vgl. *balineum* aus *βαλανεῖον* u. dgl.). Aus vlt. **palancus*, **palencus* (vgl. oben) = Genitiv *φάλαγγος* entnehmen wir, daß es unnötig war, aus schriftlat. *phalanga* die Existenz eines griech. **φάλαγγη* zu erschließen, wie Passow, Weise und Georges dies getan haben; von dem letzteren ist der Fehler dann auch in Körtings Lat.-Roman. Wörterbuch übergegangen. Natürlich ist schriftlat. *phalanga*, vlt. **palanca* die Latinisierung des griech. Akkusativs. Die griech. Genitiv- und Akkusativform haben wir ja im Latein häufig nebeneinander. Noch wichtiger ist, daß wir mit Hilfe des Romanischen die Identität von schriftlat. *planca* 'Bohle', 'Brett' mit vlt. **palanca* 'Pfahl', 'Bohle' festzustellen vermögen. Beide Formen beruhen auf dem griech. Akkusativ, beide haben lat. *c* für griech. *γ*, die Bedeutung beider ist dieselbe oder doch fast dieselbe; aber in *planca* ist das erste *a* unterdrückt worden, weil man es irrtümlich als anaptyktischen Vokal ansah. Da Anaptyxis in griechischen Wörtern sehr häufig vorkommt, so ist es nicht verwunderlich, daß man diese Erscheinung hier und da auch anderswo vorzufinden meinte, wo sie tatsächlich nicht vorlag, und daß man sich infolgedessen von der an sich lobenswerten Absicht, korrekt zu sprechen, gelegentlich zu einer '*reformatio in peius*' verleiten ließ (§ 5, 5). Viele weitere Einzelheiten werden sich im zweiten Teile meiner Abhandlung finden.

Nicht unwesentlich sind ferner die Dienste, die die romanische Sprachwissenschaft der griechischen Lexikographie leisten kann: wir erfahren aus dem Romanischen, welches die gewöhnlichsten, die landläufigen Bedeutungen griechischer Wörter gewesen sind — diese Behauptung bedarf wohl nicht erst des Beweises —, wir erfahren, was ungleich wichtiger ist, auf diese Weise sogar von Bedeutungserweiterungen und -verschiebungen griechischer Wörter, die das griechische Lexikon nicht verzeichnet und auch nicht verzeichnen kann, da es ja nur den literarischen Gebrauch der Wörter berücksichtigt. So gibt uns das Wörterbuch für *ῥῶξ*, *ῥωγός* nur die Bedeutungen 'Riß', 'Spalte', 'Kluft' an. Nach dem Romanischen dürfen wir nicht zweifeln, daß die eigentlich volkstümliche Bedeutung vielmehr 'Fels' gewesen ist (prov. *roc-s*, cat. frz. *roc* = Genetiv *ῥωγός*, vgl. oben; ital. *rocca*, frz. *roche* u. s. w. = Akkusativ *ῥωγά*). Die zwischen 'Riß' und 'Fels' vermittelnde Bedeutung war 'Bruch', 'Bruchstück', wie denn ja auch in vielen anderen Sprachen ein Fels als 'abgebrochenes, abgerissenes, abgetrenntes Stück' bezeichnet wird; vgl. lat. *rupes* (zu *rumpere*), lat. *saxum* (zu *secare*), nhd. *Riff* (zu altnord. *rífa* 'zerreißen'), nhd. *Schere* (Lehnwort aus schwed. *skär* = altnord. *sker*, zu nhd. *scheren* 'schneiden', 'abtrennen'), altnord. *hamarr* 'Fels' (zu ahd. *hamal* 'verstümmelt', *hamalscorro* 'abgerissenes Felsstück', mhd. *hamal* 'Klippe'); *ῥῶξ* gehört ja übrigens etymologisch zu *ῥήγνμι* 'breche'. Weitere Beispiele werden im zweiten Teile meiner Arbeit vorkommen. Noch interessanter als diese Art der Ergänzung des griechischen Wörterbuches ist seine Vervollständigung durch bisher gänzlich unbekannte Wörter, die wir aus dem Romanischen 'rekonstruieren' können, um diesen ominösen Ausdruck zu gebrauchen. Natürlich ist in solchen Fällen ganz besondere

Vorsicht geboten. So weist das ital. prov. span. ptg. *carestia* 'Teuerung', 'Hungersnot', 'Mangel' auf ein griech. **χορηστία* 'Bedürftigkeit', 'Mangel' (zu *χορῆζειν* 'bedürfen') oder genauer **χαρηστία* (mit anaptyktischem Vokal), denn neben dieser auf die ionische Dialektform zurückgehenden Wortgestalt haben wir altspan. *carastia*, das aus attischem **χ(α)ραστεια* herzuleiten ist, und span. ptg. *caristia*, wo *η* mit der spätgriech. Aussprache *i* vorliegt (vgl. Roman. Forsch. XV 882). Ferner ist für frz. *ancolie* 'Aglei', 'Akelei' die Existenz eines griech. **ἀγκυλεία* vorauszusetzen (zu *ἀγκύλος* 'gekrümmt'). Die Blüte der Pflanze hat nämlich gekrümmte Sporen, und *aquileja* — dies ist ihr botanischer Name, den ich freilich trotz vielen Suchens weder im Altertum noch im Mittelalter belegt gefunden habe — muß die Latinisierung der ionischen Dialektform **ἀγκυληγή* sein, indem die Nasalis, wie das ja im Griechischen häufiger vorkam, ausgefallen war (§ 5, 3) und die Gruppe *κν* durch lat. *qui* wiedergegeben wurde, was gleichfalls ein bekannter Vorgang ist (§ 14, 7). Frz. *ancolie* gehört dagegen zu einer lat. Form **anculīa*, wo also die griechische Nasalis bewahrt geblieben und *κν*, wie gewöhnlich, durch lat. *cu* ersetzt worden ist.

Weniger groß ist die Ausbeute, die sich aus der Betrachtung der griechischen Elemente der romanischen Sprachen für die Byzantinisten ergibt. Zum großen Teile liegt das wohl daran, daß die Wörter spätgriechischen Ursprungs nur ein sehr kleines Kontingent zum romanischen Wortschatze stellen, wenigstens soweit man heute darüber urteilen kann. Andererseits zweifle ich aber auch nicht, daß mir manches entgangen ist, das ein anderer mit besserer Kenntnis des Neugriechischen Ausgerüsteter nicht übersehen haben würde. Immerhin aber verdient das wenige, das sich herausgestellt hat, doch wohl Erwähnung. Auch dem Byzantinisten wird es nicht uninteressant sein, die von ihm gemachten Beobachtungen sprachlicher Erscheinungen durch die romanische Wissenschaft bestätigt zu finden. Z. B. ersehen wir aus dem Romanischen, welche große Ausdehnung die Apokope eines anlautenden Vokals im späteren Griechisch hatte (§ 16, 1), so in (ἀ)ποθ(θ)ήκη (sard. *buttega*, sizil. *putiga*, ital. *bottega*, span. *bodega*, frz. *boutique* u. s. w.), (ἀ)πόδειξις, dafür (ἀ)πόλειξις (ital. *polizza*, span. *poliza*, frz. *police*), (ἐ)κκλησία statt ἐκκλησία (ital. *chiesa*, prov. *glieisa*, altfrz. *glise*, später in Erinnerung an das Etymon wieder mit vorgesetztem *e*: *église*), (ῆ)μικράνια (span. *migraña*, frz. *migraine*) und in manchen anderen Wörtern. Wir finden ferner einzelne Beispiele für die im Neugriechischen übliche Vertauschung anlautender Vokale (§ 16, 2) wie *ἄργανον statt ὄργανον (ital. span. *árgano*, ptg. *argão*, frz. *argue*), *ἄλεημοσύνη statt ἐλεημοσύνη (prov. altspan. *almosna*, frz. *aumône*, ae. *ælmesse*, nhd. *Almosen*), *ἄρειχαλκον für ὀρείχαλκον (frz. *archal*). Auch die neugriechische Vereinfachung aller Doppelkonsonanten hat im Romanischen ihre Spuren hinterlassen, z. B. in κάν(ν)αβις (ital. *cánape*); unter diese Rubrik (vgl. § 8, 1, D) hätte ich übrigens auch vlt. **garofulum* (ital. *garófano*, sizil. *galófaru*, venez. *garófolo*, frz. *girofle* u. s. w.) = καρνόφυλ(λ)ον rechnen sollen; das Wort steht S. 48/816 am unrichtigen Platze. Ferner bieten uns die romanischen Sprachen einzelne Belege für den im Neugriechischen streng durchgeführten Wandel von gedecktem λ

zu ρ (§ 5, 2), z. B. *σκαρμός für σκαλμός (ital. *scarmo*), *ὄρκας für ὀλκας (ital. *orca*, *urca*, span. ptg. *urca*, frz. *hourque*). Hier und da begegnet uns auch eine Form, die auf den seit dem I. Jahrh. n. Chr. üblichen Ersatz der Endung -ιος durch -ις hinweist, z. B. *βυζάντις statt βυζάντιος (ital. *bisante*, span. ptg. *besante*), *πα(γ)κ(κα)λάρις statt *πα(γ)κ(κα)λάριος (vgl. § 3, 2) = ital. *baccalare*, altfrz. *bachelor*. Außerdem sind noch mancherlei Einzelheiten zu beobachten, die ich mir für den zweiten Teil meiner Abhandlung aufhebe. Nur eine Probe: neben βλασφημεῖν gibt es im Neugriechischen auch eine volkstümliche Form βλαστημεῖν. Dieses merkwürdige *t* haben wir auch im Romanischen (ital. *biastemmare*, *bestemmiare*, rum. *blástamă*, rtr. *blastemar*, prov. *blastimar* u. s. w.), und zwar in solcher Ausdehnung, daß wir nicht zweifeln können, es habe bereits ein vulgärlateinisches **blastemare*, **blastimare* existiert. Danach hat also auch schon im Altertum ein griech. βλαστημεῖν bestanden, zumal romanischer Ursprung dieses griechischen Wortes, den man ja allenfalls vermuten könnte, da das Neugriechische bekanntlich viele romanische Wörter entlehnt hat, nach der Lautgestalt ausgeschlossen ist, denn in diesem Falle würde es sicher *μπλαστημεῖν (gespr. *blastimîn*) lauten, nicht, wie es in erbwörtlicher Entwicklung tatsächlich heißt, βλαστημεῖν (gespr. *vlastimîn*). Zu erklären, woher nun diese Form mit *τ* stammt, ist nicht Aufgabe der romanischen Sprachwissenschaft.

Diese Stichproben mögen genügen. Ich hoffe eingangs nicht zu viel versprochen zu haben und würde mich freuen, wenn meine Ausführungen ein eifriges Zusammenarbeiten klassischer und romanischer Philologie zur Folge haben sollten. Beide Wissenschaften dürfen sich reichen Gewinn davon versprechen.

Dante Alighieris Göttliche Komödie metrisch übertragen u. m. kritischen u. historischen Erläuterungen versehen von Philaethes (König Johann von Sachsen). 5. unveränd. Abdruck d. berichtigten Ausgabe von 1865–66. Wohlfeile Ausg. in 1 Bände. Mit 3 Bildnissen, einem Plane von Florenz, 3 Karten und 4 Grundrissen auf Doppeltafeln. In Originalband 6 Mark.

Die Genauigkeit der Übersetzung und die Reichhaltigkeit der Anmerkungen machen diese Ausgabe von Philaethes (König Johann von Sachsen) für jeden unentbehrlich, der in Dantes unsterbliche Gedankenwelt wirklich eindringen will. Die billige Ausgabe ermöglicht die Verbreitung des Werkes des unsterblichen Dichters in den weitesten Kreisen der Gebildeten.

Dantes Göttliche Komödie. Von Paul Pochhammer, in deutschen Stansen frei bearbeitet. Mit Buchdruck von H. Vogeler-Worpswede, einem Dante-Bild nach Giotto von E. Burnand und 10 Skizzen. Geh. 6 Mk., in Originalband geb. 7 Mk. 50. Pf.

„... in herrlichen Versen und an Goethe gebildeter Sprache rauscht der Inhalt der Göttlichen Komödie in breitem Strome an uns vorüber. Überall begegnen wir der gleichen tief-eindringenden Auffassung des Originals.“

„Der prächtigen Gabe Pochhammers würdigen wir die verdiente weiteste Verbreitung und die erhoffte Wirkung, die Bildung einer recht umfangreichen Dantegemeinde in Deutschland.“

(Berthold Wiese in der Deutschen Literaturzeitung 1901, 11.)

Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge von Prof. Dr. A. Riehl. 2. Auflage. Geh. 3 Mk., in Leinw. geb. 3 Mk. 60 Pfg.

„Von den üblichen Einleitungen in die Philosophie unterscheidet sich Riehls Buch nicht bloß durch die Form der freien Rede, sondern auch durch seine ganze methodische Auffassung und Anlage, die wir nur als eine höchst glückliche bezeichnen können. Nichts von eigenem System, nichts von langatmigen logischen, psychologischen oder gelehrten historischen Entwicklungen, sondern eine lebendig anregende und doch nicht oberflächliche, vielmehr in das Zentrum der Philosophie führende Betrachtungsweise. . . . Wir möchten somit das philosophische Interesse . . . mit Nachdruck auf Riehls Schrift hinweisen.“ (Monatschr. f. höh. Schulen.)

Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Von Prof. Troels-Lund. Autorisierte Übersetzung von L. Bloch. 2. Auflage. In Leinw. geschmadv. geb. 5 Mk.

„Es ist Schwung und Wärme in der Darstellung, und man ist erstaunt über die glückliche Kühnheit so vieler Wendungen, um so mehr, als das so eigenartig Gesagte doch den Eindruck des mühelos Gefundenen und ganz natürlich Ausgedrückten macht. Man sieht, daß der gelehrte Verfasser stark und warm empfindet und anschauend denkt.“ . . . (O. Weizenfels i. d. Wochenschrift für klassische Philologie.)

Die Renaissance in Florenz und Rom. Von C. Brandi, Professor an der Universität Göttingen. Zweite Auflage. Geh. 5 Mk., geschmadvoll geb. 6 Mk.

„Wir haben ein ganz vortreffliches Buch vor uns, das, mit weiser Ökonomie den reichen Stoff beherrschend, weiteren Kreisen der Gebildeten, die das Bedürfnis empfinden, die unsterbliche Kunst der italienischen Renaissance im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte, von der sie abhängig ist, zu begreifen, nur lebhaft empfohlen werden kann.“

(Köln. Zeitung. 1900. Nr. 486.)

„Im engsten Raum stellt sich die gewaltigste Zeit dar, mit einer Kraft und Gedrungenheit, Schönheit und Kürze des Ausdrucks, die klassisch ist.“ (Die Nation. 1900. Nr. 34.)

Das moderne Italien. Von Pietro Orsi. Geschichte der letzten 150 Jahre. Übersetzt von S. Goeh. Geh. Mk. 5.60, vornehm geb. Mk. 6.40.

„Auf streng wissenschaftlicher Grundlage ist hier das gesamte gedruckt vorliegende Material für die politische Geschichte Italiens in den letzten anderthalb Jahrhunderten zu einem organischen Ganzen verarbeitet. Das Schlußkapitel bietet dann in großen Zügen einen Überblick über die Haupterscheinungen auf den Gebieten von Kunst und Wissenschaft. Das ganze Buch zeichnet sich dadurch aus, daß, um eine trockene Aufzählung der Daten und Ereignisse zu vermeiden, in äußerst geschickter Weise Auszüge aus politisch wichtigen Gedichten, Parlamentsreden und Ähnlichem in die Darstellungen verflochten sind. Ein anderer Vorzug Orsis ist der, daß er eine einseitige Parteinahme zu vermeiden und den politischen Ideen und Bestrebungen Mazzinis, Cavour, Garibaldis, Crispien u. a. gleichmäßig gerecht zu werden sucht.“ (Deutsche Literaturzeitung.)

Arbeit und Rhythmus. Von Professor Dr. Karl Bücher. Dritte, stark vermehrte Auflage. Geh. 7 Mk., geschmadv. geb. 8 Mk.

„Die übrige Gemeinde allgemein Gebildeter, . . . die sich für die Gesamtheit des selbständigen und weitgreifenden Überblicks über den vielverflochtenen Zusammenhang von Arbeit und Rhythmus aufrichtig freuen darf, wird meines Erachtens dem bewährten Forscher auch dafür besonders dankbar sein, daß er ihr einen wertvollen Beitrag zu einer Lehre geliefert hat, welche die edelsten Genüsse in unsern armen Menschenleben vermittelt, nämlich zur Lehre von der denkenden Beobachtung, nicht bloß welterschütternder Ereignisse, sondern auch alltäglicher, auf Schrift und Tritt uns beegnender Geschehnisse.“ (G. v. Mayr, Beil. 3. Allg. Ztg.)

Das Mittelmeergebiet. Von Professor Dr. A. Philippson. Seine geograph. und kulturelle Eigenart. Mit 9 Fig., 13 Ansichten und 10 Karten. . . . Geh. 6 Mk., geb. 7 Mk.

„Das vorliegende Werk eignet sich vorzüglich, um einem weiten Kreise allgemein Gebildeter eine Vorstellung von dem zu geben, was Geographie heute ist, namentlich aber der stetig wachsenden Zahl der Besucher des Mittelmeergebietes ein tieferes Verständnis für das, was sie sehen, zu erschließen.“ . . . (Th. Sischer i. d. D. Liter.-Ztg.)



3 0112 053551856

Handbücher und neue Erscheinungen auf dem Gebiete des klassischen Altertums im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

Augustus und seine Zeit von V. Gardthausen. I. Bd. geb. *M.* 32.—, II. Bd. geb. *M.* 24.—

Beredsamkeit, die attische, von F. Bläß. 3. Abt. 2. Aufl. *M.* 56.—, geb. *M.* 61.—, I. Abt. Von Gorgias bis zu Lysias. *M.* 14.—, geb. *M.* 16.—, II. Abt. Isokrates und Isaios. *M.* 14.—, geb. *M.* 16.—, III. Abt. I. Abschnitt. Demosthenes. *M.* 16.—, geb. *M.* 18.—, III. Abt. II. Abschnitt. Demosthenes' Genossen und Gegner. *M.* 12.—, geb. *M.* 14.—

Biographie. Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form von Friedrich Leo. n. *M.* 7.—

Botanik. Botanische Forschungen des Alexanderzuges von H. Bretzl. Mit zahlreichen Abbildungen und Kartenskizzen. n. *M.* 12.—, geb. *M.* 14.—

Brunn. kleine Schriften. I. Bd. Römische Denkmäler — Altitalische und etruskische Denkmäler. n. *M.* 10.—, II. Bd. Zur griechischen Kunstgeschichte. n. *M.* 20.—

Buchwesen. Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens von Dziatzko. n. *M.* 6.—

Cicero. Der Briefwechsel Ciceros v. s. Procons. bis zu Caesars Ermordung v. O. E. Schmidt. n. *M.* 12.—

— Ciceros Villen von O. E. Schmidt. Mit 2 Tafeln und Abbildungen im Text. n. *M.* 2.—

Epos. Die innere Entwicklung des griechischen Epos. Ein Baustein zu einer historischen Poetik von O. Immisch. n. *M.* 1.—

Grammatik, historische, der latein. Sprache von H. Blase, A. Dittmar, J. Golling, G. Herbig, G. Landgraf, C. F. W. Müller, J. H. Schmalz, Fr. Stolz, Jos. Thüssing, A. Weinhold. I. 1. Einleitung und Lautlehre. I. 2. Stammbildungslehre. Von Fr. Stolz, je netto *M.* 7.—, III. 1. Einleitung in die Geschichte der latein. Syntax. Von J. Golling. Literatur zur historischen Syntax der einzelnen Schriftsteller. Von G. Landgraf u. J. Golling. Tempora und Modi; Genera Verbi. Von H. Blase. n. *M.* 8.—, [Fortsetzung unter der Presse.]

Hellenistisches Zeitalter. Geschichte des hellenistischen Zeitalters von J. Kaerst. I. Band. n. *M.* 12.—, geb. *M.* 14.—

Homer. D. Hom. Epos a. d. Denkm. erläutert von W. Helbig. Mit Tafeln u. Abbildungen. 3. Auflage. [In Vorbereitung.]

— Homerische Paläste. Eine Studie zu den Denkmälern und zum Epos. Von F. Noack. Mit 2 Tafeln und 14 Abbildungen im Text. n. *M.* 2.80.

Kaiserzeit. Die geschichtliche Literatur der römischen Kaiserzeit von H. Peter. 2 Bände. je n. *M.* 12.—

Kriegswesen. Die Angriffe der drei Barkiden auf Italien von K. Lehmann. Mit 5 Karten, 5 Plänen und 6 Abbildungen. n. *M.* 10, geb. *M.* 13.—

Kultur, die hellenische, dargestellt von Fritz Baumgarten, Franz Poland und Richard Wagner. Mit 7 farb. Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen. n. *M.* 10.—, geb. *M.* 12.—

Kunstprosa, die antike, vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance von E. Norden. 2 Bde. je n. *M.* 14 —

Literatur. Geschichte der römischen Literatur von Teuffel-Schwabe. 5. Aufl. n. *M.* 14.40; geb. *M.* 18.—

— Geschichte der griechischen Literatur der Alexandrinerzeit von Susemihl. 2 Bände. n. *M.* 30.—; geb. *M.* 34.—

— Studien und Charakteristiken zur griechischen und römischen Literaturgeschichte von Teuffel. 2. Auflage. n. *M.* 12.—

— Charakterköpfe aus der antiken Literatur. Fünf Vorträge: 1. Hesiod und Pindar, 2. Thukydides und Euripides, 3. Sokrates und Plato, 4. Polybios und Poseidonios, 5. Cicero. n. *M.* 2.—, geb. *M.* 2.60. — S. a. Kunstprosa.

Mithras. Die Mysterien des Mithra von Franz Cumont. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Autorisierte deutsche Ausgabe von G. Gehrig. Mit 9 Abbild. im Text und auf 2 Tafeln, sowie 1 Karte n. *M.* 5.—, geb. *M.* 5.60.

Mithras. Eine Mithrasliturgie erläutert von A. Dieterich. n. *M.* 6 —, geb. *M.* 7 —

Mittelmeergebiet, das, v. A. Philippson — Seine geographische und kulturelle Eigenart. Mit 9 Figuren im Text, 13 Ansichten und 10 Karten auf 15 Tafeln. n. *M.* 6 —, geb. *M.* 7.—

Mythologie. Lexikon der griech. und röm. Mythologie, herausgegeben von Roscher I. Bd. [A—H] n. *M.* 34.—, II. Bd. [I—M] n. *M.* 38.—, III. Bd. (jede Lieferung n. *M.* 2.—) im Erscheinen.

Porträtköpfe auf röm. Münzen v. Imhoof-Blumer. 2. Aufl. geb. n. *M.* 3.20. — Auf hellenischen u. hellenistischen Münzen von Imhoof-Blumer. geb. *M.* 10.—

Priester auf röm. Münzen v. Imhoof-Blumer. 2. Aufl. geb. n. *M.* 3.20. — Auf hellenischen u. hellenistischen Münzen von Imhoof-Blumer. geb. *M.* 10.—

Pulcinella. Pompejische Wandbilder u. römische Satyrspiele von A. Dieterich. Mit Tafeln u. Abbildungen. n. *M.* 8.—, geb. n. *M.* 10 —

Quellenkunde. Abriß der griech. und röm. Quellenkunde v. A. Schaefer-Nissen. I. Abt. 4. Aufl. n. *M.* 2.—, II. Abt. 2. Aufl. n. *M.* 3.20.

Redner. Die attische Beredsamkeit v. Fr. Bläß. 3. Abt. 2. Auflage. n. *M.* 56.—, geb. *M.* 61.—, (Die Bände sind auch einzeln käuflich.)

Rhythmus. Die Rhythmen der attischen Kunstprosa. Isokrates — Demosthenes — Platon. Von Friedr. Bläß. n. *M.* 8.—

Rom. Das alte Rom, Entwicklung seines Grundrisses und Geschichte seiner Bauten. Auf 12 Karten und 14 Tafeln dargestellt und mit einem Plane der heutigen Stadt sowie einer stadsgeschichtlichen Einleitung von A. Schneider. geb. n. *M.* 16.—

— Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom von Wolfgang Helbig. 2 Bände. 2. Auflage. Geschmackvoll geb. n. *M.* 15.—; Ausg. mit Schreibpapier durchschossen geb. n. *M.* 17.—, (Die Bände sind nicht einzeln käuflich.)

Satura. Ausgew. Satiren d. Horaz, Persius u. Juvenal. In freier metrischer Übertragung von H. Blümmner. Geschmackvoll kart. n. *M.* 5.—, geb. 5.80.

Siegesgöttin. Die Siegesgöttin. Entwurf der Geschichte einer antiken Idealgestalt von F. Studniczka. Mit 12 Tafeln n. *M.* 2.—

Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder von Franz Boll. Mit einem Beitrag von K. Dyroff. 6. Tafeln und 19 Textabbildungen. n. *M.* 24.—

Sprache. Charakteristik der latein. Sprache von O. Weise. 3. Aufl. n. *M.* 2.80, geb. *M.* 3.40.

Staatsaltertümer. Handbuch der griechischen Staatsaltertümer von G. Gilbert. I. Bd. (Laked. u. Athen.) 2. Aufl. n. *M.* 8.—, II. Bd. n. *M.* 5.60.

Staatsverfassung. Geschichte u. System der römischen Staatsverfassung von E. Herzog. 2 Bände. n. *M.* 33.—

Synonymik. Handbuch der latein. und griech. Synonymik v. J. H. H. Schmidt. n. *M.* 12.—

— Synonymik der griechischen Sprache von J. H. H. Schmidt. 4 Bände. n. *M.* 54.—

Tertullian. Syntax und Stil des Tertullian von H. Hoppe. n. *M.* 8.—

Trajanssäule. Trajans dakische Kriege. Nach dem Säulenrelief erzählt von E. Petersen. I. Der erste Krieg. Geschmackvoll kart. n. *M.* 1.80. II. Der zweite Krieg. Geschmackvoll kart. n. *M.* 3.—

Übersetzen. Zur Technik des Übersetzens lateinischer Prosa von C. Bardt. n. *M.* —.60.

Vergils epische Technik v. Richard Heinze. n. *M.* 12.—, geb. *M.* 14 —

Volksetymologie, lateinische, u. Verwandtes v. O. Keller. n. *M.* 10.—

Zinsfuß. Geschichte des Zinsfußes im griechisch-römischen Altertum bis auf Justinian von J. G. Billeter n. *M.* 12.—